

## Editorial

### Privatinitiative im Dienste der Chronischkranken

R. Bruppacher, Präsident GE-LI-KO

Sozial- und Präventivmedizin befasst sich mit Grauzonen zwischen Medizin und Sozialwissenschaften, zwischen Gesundheitswesen und Fürsorgewesen, zwischen individuellem Verhalten und staatlicher Regelung, mit einem Gebiet also, in dem auch die in diesem Heft vorgestellten Organisationen praktisch tätig sind.

Die *Gesundheitsligen* sind privatrechtliche Organisationen, die sich die Bewältigung von Langzeitkrankheiten – auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene – und die Förderung der aktiven Lebensgestaltung von Langzeitkranken zur Aufgabe gemacht haben.

Im Zentrum steht der Patient, der aber verstanden wird in seiner Einbindung in das für ihn unentbehrliche Gesundheitswesen (medizinisch-fachliche Betreuung), in Familie, Wirtschaft, Sozialwesen (staatliche und private Fürsorgedienste) sowie in seiner Auseinandersetzung mit einer oft verständnislosen Öffentlichkeit.

Die Gesundheitsligen setzen sich im Interesse des Patienten für die Verbesserung dieser Beziehungen ein, sowohl bezüglich Infrastruktur wie auch für einzelne Betroffene. Sie fördern dabei Hilfe wie Selbsthilfe.

Wo als notwendig erachtete Dienstleistungen fehlen, werden sie von den Ligen meist in Partnerschaft mit anderen Organisationen, teils in staatlichem Auftrage, selbst wahrgenommen (Aufklärung, Ausbildung, Beratung, Vorsorge, Fürsorge). Die Ligen vermitteln und unterstützen auch Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur und der Entwicklung neuer Behandlungsmethoden und setzen sich in Zusammenarbeit mit Wissenschaft, Forschung und Leistungsträgern des Gesundheitswesens für die Interessen des Patienten ein.

Einige Ligen können auf eine lange Aktivität zurückblicken und sind im Schweizerischen Gesundheitswesen fest etabliert, andere wurden durch die Initiative von Betroffenen erst in den letzten Jahren geschaffen.

Die Gesundheitsligen stellen ein traditionelles Element der Gesundheitsversorgung in der Schweiz dar. Sie werden indessen in die andauernden Diskussionen um die finanzielle und strukturelle Entwicklung unseres Gesundheitswesens merkwürdig wenig einbezogen. Die meisten der kleinen Ligen und auch die Dachorganisation, die Gesundheitsligenkonferenz (GE-LI-KO), ist selbst bei Sozial- und Präventivmedizinern und bei den vielen in den Ligen und ihrem Umfeld tätigen Mitarbeitern kaum bekannt.

Es schien uns deshalb angezeigt, ein Themenheft unserer Zeitschrift diesen Organisationen zu widmen. Es fällt sowohl formal wie auch inhaltlich aus dem üblichen Rahmen. Auf eigentliche wissenschaftliche Arbeiten wird verzichtet zugunsten dieses Einblicks in den Alltag und die Probleme dieser nur schwer als gemeinsame Kraft fass- und berechenbarer Teile der ebenfalls ausserordentlich komplexen privaten Kranken- und Behindertenhilfe in der Schweiz. Initiant der Themenummer ist die GE-LI-KO, deren Mitgliedorganisationen daher im Zentrum stehen. Ihre Vielfalt wird voll ersichtlich aus den im Mittelteil zusammengefassten Selbstporträts, die herausgenommen und als «Nachschlagewerk» benützt werden können. Sozusagen als Gäste werden noch zwei weitere Gesundheitsligen vorgestellt, die (noch) nicht Mitglieder der GE-LI-KO sind. Umrahmt werden diese kurzen Selbstdarstellungen von Betrachtungen aus der Sicht von Organisatoren, Betreuern und Betroffenen, die jeweils persönlich für ihre Beiträge verantwortlich zeichnen.

Die vorliegende Dokumentation muss schon von der Sache her, aber auch aus technischen Gründen unvollkommen bleiben. Das Heft soll auch nicht eine sehr viel weitergehende Darstellung ersetzen, die in Zusammenarbeit vom Schweizerischen Krankenhausinstitut und nationalen Forschungsprogramm «Gesundheitswesen» herausgegeben wird. Möge es aber das Verständnis und die Achtung für diese oft übersehenen Elemente unserer schweizerischen Gesundheitsversorgung fördern und zu weiterer Unterstützung der fruchtbaren Arbeit im Dienste unserer chronischkranken Mitmenschen beitragen.